

gedruckt

Vortrag vor den Arbeitern

am Bau des Goetheanums

von

Dr. Rudolf Steiner

Dornach, 18. Juli 1923

Ja, meine Herren, es blieben ja noch manche von den Fragen, die neulich gestellt worden sind, zurück. Ich möchte nun an das, was ich Ihnen neulich einmal angeknüpft habe an eine Bemerkung eines Gelehrten über den Traum, auch heute anknüpfen. Was einem gegenwärtigen Gelehrten doch viel Kopfzerbrechen gemacht zu haben scheint - wir werden dadurch auch auf unsere Besprechung kommen -, das ist der Eidechsenschwanz. Sie wissen, wenn man insbesondere eine grössere Eidechse sieht und sie am Schwanz packen will, dass der Schwanz abbricht. Man sagt, die Eidechse ist spröde. Und man kann wirklich sehr schwer Eidechsen, die grösser sind, bekommen, wenn man sie am Schwanz fasst, denn der Schwanz ist spröde. Er bricht ab, und sie läuft ganz fröhlich weiter ohne Schwanz. - Die Versuche der Gelehrten, die gehen dahin, zu ergründen, ob der Tierschwanz tatsächlich ausgerissen wird oder ob er von dem Tier zurückgelassen wird. Nun geht die gegenwärtige Wissenschaft

von dem Materialismus aus, und dadurch denkt man nach, wie das Tier sehr schwache Muskeln hat, die diese Teile des Schwanzes zusammenhalten, und wie es diese Muskeln nicht mehr zusammenhalten kann, wenn es abgefangen wird.

Nun besteht aber eine merkwürdige Tatsache, und die berücksichtigen die Leute dabei sehr wenig. Das ist die Tatsache, dass doch die Eidechsen, wenn sie gefangen sind, längere Zeit in Gefangenschaft gelebt haben, diese eigentümliche Art, den Schwanz leicht ausgerissen zu bekommen, verlieren. Dann stärkt sich der Schwanz, und dann kann man ihn nicht so leicht ausreissen. Dann hält er besser. Das ist eine eigentümliche Erscheinung, dass die Eidechsen, wenn sie draussen sind, den Schwanz leicht verlieren, wenn sie in der Gefangenschaft sind, er besser hält. Woher kommt das?

Sehen Sie, da denken nun die Leute lange nach, wie das durch die kleinen Muskeln da am Schwanz bewirkt werden könnte, währenddem doch die Tatsache sehr leicht darauf führt, woher das röhrt, dass das Tier in der Gefangenschaft weniger leicht den Schwanz ausgerissen bekommt. Das röhrt davon her, dass das Tier doch etwas Angst haben wird, wenn man es draussen abfangen will. Das ist doch nichts Gewöhnliches, wenn es draussen abgefangen wird. Das kommt ihm doch zum ersten Mal vor. Da kommt zum ersten Mal ein Mensch in seine Nähe. Da hat es Angst, und dadurch, dass es Angst hat, wird es so spröde, dass es den Schwanz verliert. Wenn es sich in der Gefangenschaft an die Menschen gewöhnt, wenn die Menschen alle Augenblicke in seine Nähe kommen, da hat es keine Angst mehr und verliert den Schwanz nicht.

Wir sehen also, wie schon eine ganz oberflächliche Betrachtung darauf führt, dass die Angst bei der Eidechse eine wesentli-

che Rolle spielt. Nun müssen wir aber weitergehen und sagen: Ja, diese Angst, die die Eidechse hat, wenn der Mensch in ihre Nähe kommt und sie abfangen will, die ist ja nur etwas, was beim Tier herauskommt, wenn der Mensch es abfängt, was aber immer im Tier drinnensteckt. Und diese Angst ist es, die die Materie des Tieres, den Stoff des Tieres, zusammenhält und stark macht.

Dafür werde ich Ihnen eine ganz merkwürdige Erscheinung im Menschenleben anführen. Sie werden schon gehört haben, dass Menschen, die sehr stark abhängig sind von ihrem Seelenleben, wenn sie Angst verspüren, Durchfall bekommen. Die Ängstlichkeit macht Durchfall. Und was bedeutet das? Das bedeutet, dass dasjenige, was in den Gedärmen ist, nicht mehr zusammengehalten wird. Ja, was hat denn diese Sache in den Gedärmen zusammengehalten? Sehen Sie, wenn die Angst in die Seele heraufzieht, dann hält sie die Dinge in den Gedärmen nicht mehr zusammen. Wenn die Angst aber unten in den Gedärmen ist, hält sie den Stoff zusammen.

Und so ist es auch bei der Eidechse. Wenn man eine Eidechse ansieht (es wird gezeichnet), so ist diese Eidechse gerade so wie unser eigener Unterleib fortwährend im Ganzen mit Angst ausgefüllt, also mit etwas Seelischem. Und insbesondere ist der Schwanz erst da durch Angst ausgefüllt. Wenn das Tier seine Angst heruspresst, so zerbricht der Schwanz, aber die Angst bleibt doch im Tiere stecken. Das Tier fühlt die Angst nicht, wenn das Tier in der Gefangenschaft ist, weil es sich an die Menschen gewöhnt hat; und die Folge davon ist, dass die Angst dann den Schwanz zusammenhalten kann.

Da sehen wir eine ganz bestimmte seelische Eigenschaft, welche eine gewisse Bedeutung hat für die körperliche Beschaffenheit.

Es wäre natürlich nun ganz falsch, wenn man jetzt sagen würde: Wir Menschen haben auch die Angst in uns; in unserer grossen Zehe, in den Beinen, in dem Bauche, überall steckt die Angst; nur über das Zwerchfell traut sie sich nicht herauf, kommt nur herauf, wenn wir Angstträume haben; aber in uns steckt doch die Angst. Doch die Angst hat ihren guten Zweck. Die hält unseren Organismus zusammen. Und in den Knochen, da steckt die allermeiste Angst. Die Knochen sind so fest, weil da eine fürchtbare Angst drinnensteckt. Die Angst ist es, die die Knochen festhält. In dem Augenblick, wo man zu stark seine Knochen spürt, kriegt man Knochenweichung. Daher werden Sie bei ängstlichen Menschen, solchen, die schon in der Jugend ängstlich waren, wo die Knochen noch nicht hart sind, sehr leicht die Knochen weich sind, aber die Leute ängstlich sind, dies bestätigt finden. Und man kann daher rachitische Kinder dadurch, dass man ihnen die Angst durch irgend etwas austreibt, namentlich auch auf seelische Weise heilen. - Aber es wäre doch ganz falsch, wenn man sagen würde: Also steckt in uns die Angst = etwas Seelisches; wir brauchen nur die Angst etwas höher heraufzuziehen, dann könnten wir höhere Erkenntnisse kriegen. Das wäre nicht gut, weil wir uns ja zugleich körperlich und seelisch krank machen würden. Wir müssen vielmehr etwas anderes tun.

Sehen Sie, wir müssen, wenn wir Erkenntnisse der geistigen Welt gewinnen wollen - ich habe Ihnen ja schon die anderen Mittel gesagt -, wir müssen uns richtig in die äussere Welt hineinleben. Nun, wie leben sich denn die Leute in die äussere Welt hinein? Sie haben ja das in den letzten Wochen wieder wunderbar sehen können. Nicht wahr, wir haben fürchterlich gefroren, und nachher haben wir wieder fürchterlich geschwitzt. Nun also, so leben sich die meisten Menschen in die Welt hinein: wir haben fürchterlich

geschwitzt, wir haben furchterlich gefroren. Aber das ist nicht der einzige, wie man sich in die kältere Welt hineinleben kann; sondern es ist so, dass man in sich ausbildet eine bestimmte Fähigkeit, wenn es kalt wird, dass man nicht nur friert, sondern, wenn es kalt wird, hindeutet auf das Kalte und eine Art von Angst kriegt, und dass man weiss, wenn es wärme wird, da vergeht einem diese Angst. Wenn man das in sich ausbildet, dass man eine gewisse Angst vor dem Schnee hat und ein gewisses Wohlgefühl vor den warmen Sonnenstrahlen, dann ist das einfach etwas, was zu der höheren Erkenntnis führt, was darugehört zu dem anderen, was ich Ihnen geschildert habe. Und es ist schon einmal so: derjenige, der höhere Erkenntnis gewinnen will, der muss, wenn er zu einem glühenden Stück Eisen herangeht, etwas fühlen; und er muss, wenn er zu einem Kieselstein herangeht, etwas fühlen. Wenn er zu einem glühenden Eisen herangeht, muss er immerhin das Gefühl haben: das ist etwas mit deiner eigenen Wärme Verwandtes, das tut dir wohl. Aber wenn er einen Kieselstein in die Hand nimmt, dann muss ihm das unheimlich sein, angstlich zumute sein.

Um, daraus sehen Sie aber zugleich, dass derjenige, der höhere Erkenntnisse erwerben will, nicht nervös sein darf, wie man heute sagt, sonst würde er ja, wenn er einen Kieselstein in die Hand nimmt, den gleich fallen lassen, weil er ihm Angst macht. Man muss mutig sein und die Angst ertragen. - Und ebenso darf er es nicht machen wie die Fliecke, die so grosse Wollust am Licht hat, dass sie sogar hineinsaust und ihren Tod findet. Gerade an dem Insekt, das in die Flamme hineinsaust, sehen Sie, wie die Flamme verwandt ist mit dem Geistig-Seelischen.

Und so können wir sagen: Wir müssen uns erwerben inneres Gefühl, innere Empfindung für dasjenige, was da draussen in der Natur vorhanden ist. Was kommt dadurch heraus? Sehen Sie, die

Erde hat zunächst das feste Gestein (es wird gezeichnet). An das feste Gestein der Erde, da glauben die Materialisten, denn da können sie darauf gehen, das ist, wenn man es angreift, hart. An das feste Gestein glauben die Materialisten. Aber gerade auch beim festen Gestein bekommt derjenige, welcher höhere Erkenntnisse erwerben will, eine gewisse Ängstlichkeit vor dem festen Gestein.

Diese Ängstlichkeit, die ist gar nicht vorhanden, wenn der Mensch in der erwärmten Luft ist (es wird gezeichnet). Ich will da die erwärmte Luft nun darüber zeichnen über das feste Gestein. Wenn der Mensch die erwärmte Luft betrachtet, dann ist diese Ängstlichkeit gar nicht vorhanden; denn die erwärmte Luft - ich will sie dadurch erwärmt zeigen, dass ich sie etwas rötlich mache -, die macht nicht ängstlich.

Aber man kann es doch dahin bringen, dass einen die erwärmte Luft auch ängstlich macht. Das ist gerade dann der Fall, wenn man versucht, mit demjenigen, was man da fühlt gegenüber der erwärmten Luft, was man fühlt, wenn man erwärmte Luft hat, wenn man versucht, mit dem immer mehr und mehr fertig zu werden dadurch, dass es einem gefällt. Denken Sie: einer, der fühlt sich immer wohler und wohlker in der erwärmten Luft -, jetzt fängt die erwärmte Luft aber an, auch ängstlich zu machen. Je wohler man sich fühlt, desto ängstlicher macht die Luft.

Wenn man also jetzt sich gewöhnt, sich recht wohl zu fühlen bei der erwärmten Luft, wenn man sozusagen an die Wärme sich immer mehr und mehr gewöhnt - solche Dinge sind notwendig, man muss sich in die ganze Natur hineinfinden, wenn man geistige Erkenntnis gewinnen will -, dann fängt die Sache an, ganz merkwürdig zu werden. Ich will es Ihnen noch deutlicher machen. Die meisten Menschen suchen sich wieder abzukühlen, wenn ihnen warm wird. Da kennen sie natürlich nichts anderes, als dass ihnen gern kühler wird. Aber

wenn man aushält die Wärme, wenn man darinnen bleibt in der Wärme, wenn man die Wärme gerade als Wohlfühl empfindet, dann fängt dasjenige, was ich Ihnen hier in der Luft schematische gezeichnet habe, an, ganz merkwürdig sich mit allerlei Bildern anzufüllen, und es beginnt richtig aufzutreten die geistige Welt, die geistige Welt, die sonst in der Luft enthalten ist, die aber der Mensch nicht fühlt in der Luft, nicht wahrnimmt in der Luft, weil er die Wärme der Luft nicht aushalten will.

Wenn man sich angewöhnt hat, diese Wesenheiten zu sehen, dann kommt man auch nach und nach darauf, dass man sich sagt: ja, wenn ich mit meiner tapsigen Hand auf einen Stein greife, da ist er hart; aber wenn ich nun immer mehr und mehr anfange, Geistiges wahrzunehmen, wenn ich immer mehr und mehr ins Geistige hineinkomme, wenn immer mehr und mehr um mich nicht nur das Sinnliche, sondern auch das Geistige ist, ja, da kann ich zwar nicht mit meinem physischen Körper aus Fleisch und Blut in den Erdboden hereinschlüpfen, aber mit meinem astralischen Leib, von dem ich Ihnen gesprochen habe, kann ich anfangen, in den Erdboden hereinzuschlüpfen. Das ist sehr interessant. In dem Momente, wo man anfängt, im Luftraum Geistiges wahrzunehmen durch all die Mittel, von denen ich Ihnen gesprochen habe, in dem Momente schlüpft man selber so weit aus seinem Leibe heraus, dass man die Steine gar nicht mehr als Hindernis empfindet, sondern untertaucht, wie der Schwimmer ins Wasser, in den festen Erdboden. Da geht man selber hinein (es wird gezeichnet). Das ist sehr interessant.

In die Luft kann man nicht hineingehen als Geist, weil da andere Geister einem erscheinen. In den Erdboden - der ist eigentlich für den Geist leer -, da kann man leicht hereinkriechen, da kann man untertauchen wie ein Schwimmer.

Der Mittelzustand ist der mit dem Wasser. Das Wasser verdunstet nach oben und kommt als Regen wieder herunter. Da oben - das haben Sie schon gesehen -, da bilden sich oftmals Blitze. Das Wasser ist zwischen dem festen Erdboden und der Luft. Es ist dünner als der feste Erdboden; es ist dichter als die Luft. Ja, was heisst denn das? Das heisst etwas, was man am besten sieht, wenn man zum Blitz hinaufschaut. Beim Blitz, da sagen die Gelehrten, es sei ein elektrischer Funke. Warum ist das nach den Gelehrten ein elektrischer Funke? Nun, Sie wissen ja vielleicht schon - sonst sage ich es Ihnen jetzt -, wenn man eine Siegellackstange nimmt, mit einem Ledermäppchen, einem Stück Leder reibt, dann wird sie elektrisch. Und wenn man dann kleine Papierschnitzeln hat, dann werden sie von der Siegellackstange angezogen. Und so kann man die verschiedensten Körper durch Reiben oder auf andere Weise elektrisch machen. Das wird den Kindern in der Schule schon gezeigt.

Aber da ist etwas ganz bestimmtes notwendig. Wenn man nämlich in einem dunstigen Schulzimmer ist, da wird keine Siegellackstange elektrisch - die anderen Dinge bei Experimenten werden dann auch nicht elektrisch -, und man muss zunächst mit einem trockenen Tuch alles sauber abwischen. Dann kann man Elektrizität erzeugen, weil das Wässrige keine Elektrizität erzeugt. Nun sagen die Gelehrten: Da oben sind die Wolken, die reihen sich aneinander und machen den elektrischen Funken, den Blitz. Ja, aber jedes Kind könnte einwenden: Aber du musst doch gerade das Wässrige abhalten können, denn wenn du nur etwas Wässriges an deinem Apparat hast, dann entsteht nicht die Elektrizität. Das kann jedes Kind einwenden. Solcher Unsinn wird also gesagt. Es ist natürlich überhaupt gar keine Rede davon, dass da oben sich die Wolken reiben.

Aber denken Sie, wenn das Wasser verdunstet und hinaufgeht, dann kommt es immer mehr und mehr in eine Region der Geistigkeit, entfernt sich von dem geistleeren Stoff da unten und dringt in die Geistigkeit oben ein, und der Geist ist es wirklich, der den elektrischen Funken erzeugt. Wir kommen nämlich, indem wir immer weiter und weiter hinaufgehen, in die Region des Geistigen hinein. Die Erde hat nur in der Nähe das Materielle; weiter oben ist sie mit dem Geistigen umgeben. Wir kommen also da wirklich in das Geistige hinein. Und so ist es, dass in dem Momente, wo der Wasserdunst hinaufgeht und in die Region des Geistes kommt, da kann aus dem Geiste heraus der Blitz entstehen. Das Wasser vergeistigt sich oben und kommt wieder verdichtet herunter. Man muss also, wenn man Naturbetrachtungen übt, auch schon zum Geiste hinkommen. Und nur, wenn man überhaupt nicht will auf das Geistige Rücksicht nehmen, dann kommt man zu allerlei solchen absurdens Sachen, wie die sind, die ich Ihnen vom Flugtraum gesagt habe oder von dem Eidechsenschwanz oder vom Blitz. Man sieht eben überall, dass man die Natur nicht erklären kann, wenn man nicht in das Geistige zuerst eindringt.

Jetzt können Sie sich auch das klarmachen: wenn der Mensch auf der Erde steht, so ist er eigentlich von unten herauf immer so, dass er mit dem Geistigen von unten verwandt ist. Da kann er untertauchen wie ein Schwimmer. Wenn wir also in der Nacht mit unserem astralischen Leib herausgehen, so gehen wir eigentlich überall in die feste Umgebung hinein. Wir verbinden uns mit dem, was fest ist; denn in das Luftförmige können wir nicht hinein. Wir verbinden uns mit dem, was fest ist, und wandern tatsächlich im Festen herum.

Dieses Herumwandern im Festen, das hat aber eine grosse Bedeutung. Wenn wir, wie ich Ihnen vorhin gesagt habe, uns zu der

Wärme in der rechten Weise verhalten, dann kommen wir dazu, die geistigen Wesenheiten der Luft zu sehen. Wenn wir aber aus unserem Leibe in der Nacht herausgehen und uns mit dem Irdischen als Geist verbinden, dann kann es so sein, dass wir, wenn wir aufwachen, noch immer etwas von dem haben, was wir erlebt haben in dem festen Stoff der Erde drinnen. Da haben wir noch etwas drinnen in uns; in unserem Seelischen haben wir etwas drinnen.

Nun, das ist etwas, was ausserordentlich interessant ist. Denn Sie werden schon bemerkt haben, wenn man aufwacht, so hört man sehr leicht Töne. Und wenn Sie recht achtgeben beim Aufwachen, dann werden Sie das Merkwürdige erleben, dass Sie sich sagen: jetzt hat da jemand an meine Tür geklopft. - Das ist eben ganz merkwürdig: wenn man in die Luft sich hineinlebt mit seiner Seele, dann schaut man etwas, dann entstehen Bilder. Wenn man sich aber in das Feste, in das Stoffliche hineinlebt mit seiner Seele, wie der Schwimmer im Wasser untertaucht, dann erlebt man Töne. Und gerade das ist das ausserordentlich Wichtige, dass alle festen Stoffe fortwährend Töne von sich geben, die man nur nicht hört, weil man nicht drinnensteckt. Jeder feste Stoff hat fortwährend Töne in sich, und die hört man eben noch beim Aufwachen, weil man da noch halb drinnensteckt. Aber diese Töne können durchaus etwas bedeuten. Und es ist durchaus richtig, dass, wenn zum Beispiel irgendwo in der Ferne jemand gestorben ist und der Mensch beim Aufwachen etwas hört wie Türklopfen, so steht das in Zusammenhang mit dem Gestorbenen. Nur ist der Mensch natürlich nicht fähig, diese Dinge in der richtigen Weise zu deuten. Denn denken Sie nur einmal: Sie würden ja alle nicht lesen können, also die Buchstaben auf dem Papier nicht deuten können, wenn Sie es nicht gelernt hätten. Ebensowenig können Sie dieses Wunderbare, was da wirkt, wenn man im Aufwachen Töne hört, deuten. Sie brauchen ja

nicht zu glauben, dass da just der Verstorbene an der Tür ist und wie mit den Fingern klopft; aber der Verstorbene, der in den ersten Tagen nach dem Tode noch anwesend ist auf Erden, der lebt in den festen Körpern drinnen. Und das ist etwas, was Ihnen gar nicht wunderbar zu scheinen braucht, dass da gerade durch die Verbindung mit dem Festen Töne entstehen, wie also immerzu erzählt worden ist in den Zeiten, wo man noch mehr achtgegeben hat auf solche Sachen. Dass die Menschen "Mahnungen" haben, wenn jemand in der Ferne stirbt, das hat seine gute Bedeutung. Ein Mensch ist gestorben. Er ist mit seiner Seele zunächst ans feste Erdenreich noch gebunden. Da entstehen die Töne, die von ihm ausgehen. Der Mensch verlässt tönend das irdische Dasein. Das können Sie natürlich geradeso gut in der Weite hören, wie Sie in der Weite lesen können, was einer in Amerika aufgibt. Ein Telegramm kann man in Amerika lesen. Solche Fernwirkungen durch den Erdenstoff sind da, sind auf Erden da. Sie sind immer da. Und in den Zeiten, in denen man eben achtgegeben hat auf solche Sachen, hat man den Zusammenhang mit dem Irdischen durchaus gewusst. Das ist nicht blos ein Märchen. Das ist tatsächlich etwas, was in früheren Zeiten eben wahrgenommen worden ist.

Also Sie sehen, man kommt da in ganz bestimmte Dinge hinein, die heute als Aberglaube gelten, die man ebenso wissenschaftlich wie andere wissenschaftliche Dinge nachweisen kann, nur muss man auch diese Dinge ganz genau kennen.

Denn sehen Sie, wenn man dazu kommen würde, in der Luft die geistige Welt wahrzunehmen, wenn also die Menschen nicht gar so wehleidig sein würden, wie sie heute sind. - Sie wissen doch, je zivilisierter die Menschen werden, desto wehleidiger werden sie in einer gewissen Beziehung. Und diejenigen, die, sagen wir,

durch ihre Arbeit in einer furchtbaren Hitze leben müssen, die haben nicht Zeit während ihres Arbeitens, die geistige Welt wahrzunehmen; und so entgeht die geistige Welt, die in der Luft lebt, dem heitigen Menschen. Aber dieses, das man in der Luft geistige Wesen sehen würde, das wäre etwas ziemlich Ungefährliches; das könnte jeder Mensch ohne weiteres wahrnehmen, ohne dass es für ihn gefährlich wird.

Aber dieses Hören, wenn das zu stark den Menschen ergreift, wenn er zu stark in einen Zustand kommt, wo er allerlei hört, das wird für den Mensche gefährlich. Die Sache ist ja diese: es gibt Menschen, die kommen allmählich in einen Zustand, wo sie alle möglichen Worte hören. Es wird ihnen allerlei gesagt. Diese Menschen sind auf dem Wege zum Wahnsinn. Man wird niemals eigentlich, indem man so die geistigen Wesen sieht, dass man sie in der Luft sucht, niemals von einer Gefahr bedroht. Warum? Aus dem einfachen Grunde - ja, ich muss Ihnen das durch einen Vergleich sagen. Wenn Sie in einem Boot fahren und ins Wasser fallen, können Sie ertrinken. Wenn Sie jemand nach oben zieht - , Sie können zwar auch allerlei erleben, aber ertrinken können Sie nicht. Ebenso ist es, wenn die menschliche Seele nach oben herausgeht und allerlei sieht. Da kann ihr nichts passieren. Wenn sie nach unten in die feste Materie hineingeht, da kann sie, ich möchte sagen, geistig ertrinken. Und dieses "geistig ertrinken" tritt ein, wenn die Menschen eben ihr Bewusstsein so verlieren, dass ~~xx~~ ihnen allerlei Dinge gesagt werden. Und das ist das Schlimme. Sehen Sie, wenn der Mensch äusserlich das Geistige sieht, ja, dann ist es ja geradeso, wie wenn er in der Welt herumgeht, und wie er sich vor dem Stuhl, den er sieht, nicht fürchtet, so fürchtet er sich auch nach und nach nicht vor dem äusserlich Geistigen, sondern er hat es sogar

gern. Aber dasjenige, was innerlich gehört wird - wir sinken ja in die feste Erde hinein mit unserem ganzen Geistigen und mit unserem ganzen Seelischen - , was da innerlich gehört wird, das nimmt einen ganz anders hin. Da ersäuft man drinnen. Da hört man auf, Mensch zu sein. Daher muss man immer mit einer gewissen Wachsamkeit auf diejenigen Menschen hinsehen, die sagen, allerlei wird ihnen innerlich gesagt. Das ist immer etwas Gefährliches. Nur derjenige, der wirklich schon ganz fest in der geistigen Welt drinnensteht und sich auskennt, der weiss ja, was da eigentlich gesagt wird, dass es niemals besonders hohe geistige Wesen sind, die da zu einem sprechen, sondern dass es eigentlich immer diejenigen Wesen sind, die sehr niedriger Art sind.

Siehen Sie, ich habe Ihnen diese Dinge jetzt ganz unbefangen gesagt aus dem Grunde, damit Sie sehen, man muss wirklich als Mensch zu ganz anderer Auffassung der Aussenwelt kommen, wenn man in die geistige Welt hineinkommen will.

Es gibt natürlich Menschen, die sagen: Ja, warum haben uns die Geister das so unbequem gemacht, sie kennenzulernen? Ja aber, meine Herren, denken Sie einmal, was der Mensch für ein Wesen wäre, wenn er sich gar nicht anstrengen müsste, um hineinzukommen in die geistige Welt, wenn er immer drinnen wäre! Es wäre ja der reine geistige Automat. Erst dadurch kommt er zu ihnen in ein rechtes Verhältnis, dass er sich eben anstrengen muss. Und es kostet die allergrösste innere Anstrengung, um in der geistigen Welt forschen zu können.

Es ist natürlich leicht, sich am Laboratoriumstisch breitzumachen und allerlei Versuche zu machen. Es ist leicht, Leichen zu zerschneiden und allerlei kennenzulernen. Aber es erfordert wirklich eine starke innere Arbeit, um wirklich in die geistige Welt hineinzukommen. Zu dieser Arbeit ist die heutige gebildete

Welt zu faul. Und wegen dieser Faulheit ist es eigentlich auch immer, dass die Leute sagen: Ich habe Übungen gemacht aus "Wie erlangt man Erkenntnisse der höheren Welten?", aber ich habe nichts gesehen. - Aber diese Leute glauben, dass einem innerlich das gegeben werden soll, dass sie nicht die Sache innerlich erarbeiten müssen. Ja, das ist es eben, dass die Leute heute sich alles vormachen lassen wollen. Ich habe Ihnen schon gesagt: der Mensch will alles verfilmen heute, er will überall einen Film machen lassen draus, damit es äusserlich an ihn herantritt.

Wenn man richtig geistig vorwärtskommen will, muss man überall darauf sehen, dass, indem man etwas aufnimmt von der Welt, man es durcharbeiten muss. Daher werden diejenigen mehr zum Geistigen kommen, die in der Zukunft möglichst vermeiden, sich alles vorfilmen zu lassen, sondern die recht viel mitdenken wollen, wenn ihnen von der Welt gesprochen wird, recht viel mitdenken wollen. Und, sehen Sie, ich habe Ihnen keinen Film vorgeführt. Natürlich ist nicht die Zeit dazu da; aber wenn auch die Zeit da wäre, würde ich nicht versuchen, mit einem Film die Sache vorzuführen, sondern ich habe Ihnen Zeichnungen gemacht, die im Moment entstanden, wo Sie sehen konnten, was ich mit jedem Strich will, wo Sie mitdenken können. Das ist auch dasjenige, was schon in unseren Kinderunterricht heute einziehen muss: möglichst wenig fertige Zeichnungen, möglichst viel von dem, was da im Augenblick entsteht. Dadurch arbeitet das Kind innerlich mit. Und dadurch werden die Menschen zur Innerlichkeit tätig angeregt, die dann dazu führt, dass sie mehr ins Geistige sich hineinleben und wiederum Verständnis bekommen für das Geistige.

Man soll auch nicht den Kindern wiederum ganz fertige Theorien vorbringen, denn dann werden sie ja dogmatisch, sondern das, worauf es ankommt, ist, sie wiederum zur Selbsttätigkeit zu bringen. Dadurch wird auch ihr ganzer Körper freier.

Nun möchte ich Ihnen, weil das auch in einer der Fragen von Ihnen enthalten ist, noch etwas anderes anführen. Sie werden ja vielleicht gehört haben, dass die Kartoffel erst zu einer bestimmten Zeit in Europa eingeführt worden ist. Kartoffeleesser waren ja die Menschen in Europa nicht immer.

Es ist da zwar eine eigentümliche Geschichte einmal passiert. Sehen Sie, es gibt ein Lexikon, an dem ich selber mitgearbeitet habe, aber nicht den Artikel, von dem ich jetzt rede -, da steht etwas sehr Komisches drinnen, nämlich, es werde überall gesagt, dass ein gewisser Drake die Kartoffel in Europa eingeführt habe, sich besonders dieses grosse Verdienst erworben habe. Nun steht in Offenburg, das jetzt die Franzosen besetzt haben, auch ein Drake-Denkmal. Nun war es mir einmal furchtbar komisch, als wir nachschauten im Konversationslexikon, dass da wirklich drinnensteht: Drake wurde in Offenburg ein Denkmal errichtet, weil er nämlich - irrtümlich - im Rufe gestanden habe, die Kartoffel nach Europa gebracht zu haben! (Wörtlich: "Er stand lange irrtümlich im Rufe, die Kartoffeln in Europa eingeführt zu haben, weshalb ihm 1853 in Offenburg ein Denkmal gesetzt wurde.") - Also: wenn von irgendeinem Menschen etwas angeblich gesagt wird, so wird ihm ein Denkmal errichtet in Europa! - Nun, ich will aber davon nicht reden, sondern ich will davon reden, dass zu einer bestimmten Zeit die Kartoffel nach Europa gebracht worden ist.

Schauen wir uns einmal die Kartoffel an. Von der Kartoffel essen wir ja nicht eigentlich die Wurzeln. Die Wurzeln sind nämlich diese kleinen Dingem (es wird gezeichnet). Wenn da die Kartoffel wäre, so sind diese kleinen Würzelchen erst dran; die werden gerade mit der Schale weggenommen. Die Kartoffel selber ist ein etwas dickerer Stengel. Wenn eine gewöhnliche Pflanze wächst, so hat sie ja die Wurzel, und nun wächst der Stengel. Wenn aber

der Stengel sich da verdickt, wie es bei der Kartoffel ist, so entsteht ein sogenannter Knollen, Wurzelknollen. Aber das ist eigentlich ein verdickter Stengel. So dass man es bei der Kartoffel nicht mit einer Wurzel zu tun hat, sondern mit einem verdickten Stengel. Also, merken Sie sich das sehr gut: wenn man eine Kartoffel isst, so isst man einen verdickten Stengel. Man nimmt seine Nahrung vorzugsweise aus einem verdickten Stengel.

Wir müssen uns nun fragen: was hat das für eine Bedeutung für den Menschen, dass er mit der Kartoffel, die nach Europa gebracht worden ist, vorzugsweise lernt, einen verdickten Stengel zu essen?

Wenn Sie die ganze Pflanze anschauen, so besteht sie aus der Wurzel, aus dem Stengel, aus den Blättern und aus der Blüte. (Es wird gezeichnet.) Es ist sehr merkwürdig bei der Pflanze: die Wurzel ~~w~~ da unten, die wird dem Erdboden sehr ähnlich, enthält ~~na~~ entlich viel Salze. Und die Blüte da oben, die wird sehr ähnlich der warmen Luft. Da ist es so, wie wenn an der Blüte durch die Sonnenwärme fortwährend gekocht wird. Die Blüte enthält daher Oele und Fette, Oele namentlich. So dass wir also, wenn wir eine Pflanze anschauen, unten die Salze haben, die sich absetzen. Die Wurzel ist salzreich. Die Blüte ist ölreich.

Nun, die Folge davon ist, dass, wenn wir die Wurzel essen, dann bekommen wir viel Salze in unsere Gedärme hinein. Diese Salze, die finden den Weg bis zum Gehirn hin und regen unser Gehirn an. Also die Salze, die regen unser Gehirn an. Und es ist zum Beispiel, wenn jemand nicht an migräneartigem Kopfschmerz, sondern an den Kopfschmerzen leidet, die den Kopf ausfüllen, ganz gut, wenn er Wurzeln isst. Sie können ja sehen, wie eine gewisse salzige Schärfe in vielen Wurzeln enthalten ist. Sie können das feststellen durch den Geschmack. Wenn Sie aber Blüten essen, da

ist eigentlich schon die Pflanze halb gekocht, da sind schon die Oele herausen. Das ist etwas, was vorzugsweise einfettet den Magen und die Gedärme. Das hat seine Kraft auf den Unterleib. - Das muss auch der Arzt berücksichtigen, wenn er Tee verschreibt. Niemals wird jemand, wenn er Tee aus der Blüte kocht, auf den Kopf eine starke Wirkung ausüben. Dagegen wenn er die Wurzeln abkochen und das den Kranken trinken lässt, wird er eine starke Wirkung auf den Kopf ausüben. Also sehen Sie, während wir beim Menschen vom Bauch zum Kopf gehen müssen, von unten herauf, müssen wir bei der Pflanze den umgekehrten Weg machen, von der Blüte zu den Wurzeln. Die Wurzel der Pflanze ist mit dem Kopf verwandt. Wenn wir das bedenken, wird uns gewissermassen ein Licht aufgehen über die Bedeutung der Kartoffel; denn die Kartoffel, die hat Knollen. Das ist etwas, was nicht ganz Wurzel geworden ist. Man isst also, wenn man viel Kartoffeln isst, vorzugsweise Pflanzen, die nicht ganz Wurzel geworden sind. Wenn man sich also beschränkt auf das Kartoffelessen, zu viel Kartoffeln isst, kriegt man nicht genug in den Kopf hinein. Es bleibt unten in dem Verdauungstrakt. So dass es also so ist, dass mit dem Kartoffelessen die Menschen in Europa ihren Kopf, Ihr Gehirn vernachlässigt haben.

Diesen Zusammenhang sieht man erst, wenn man Geisteswissenschaft treibt. Da sagt man sich: seit in Europa diese Kartoffelnahrung immer mehr und mehr überhand genommen hat, seit der Zeit ist der Kopf der Menschen unfähiger geworden, und es werden durch die Kartoffel vorzugsweise Zunge und Schlund angeregt.

Wenn wir bei der Kartoffelpflanze hinuntergehen, so gehen wir nicht ganz bis zu der Wurzel. Ebenso ist es beim Menschen, wenn wir nicht ganz bis zum Kopf heraufgehen, bleiben bei Zunge und Schlund. Die werden besonders angeregt durch die Kartoffel.

Und daher ist die Kartoffel als Mittspeise, als Zuspeise für die Leute sehr schmackhaft, weil sie dasjenige anregt, was unter dem Kopf ist und den Kopf unbelästigt lässt.

Wenn man rote Rüben isst, dann bekommt man nämlich eine furchtbare Sehnsucht, viel zu denken. Das macht der Mensch ganz unbewusst. Wenn man Kartoffeln isst, so bekommt man eigentlich die Sehnsucht, recht bald wieder zu essen. Die Kartoffel macht so schnell hungrig, weil sie nicht ganz bis zum Kopf geht. Die rote Rübe macht so schnell satt, weil sie tatsächlich, was das Wichtigste ist, bis zum Kopf geht und der Kopf das Wichtigste ist, weil sie ihn ganz durchsetzt mit Tätigkeit, wenn sie richtig in den Kopf hineingeht. Das ist ja natürlich den Menschen furchtbar unangenehm, dass sie denken sollen, und daher lieben sie ~~etwas~~ manchmal eben mehr die Kartoffel als die rote Rübe, weil die Kartoffel nicht zum Denken anregt. Da wird man faul. Sie regt nicht zum Denken an. Man wird faul im Denken. ~~XXXXX~~ Dagegen die rote Rübe regt sehr stark das Denken an, weil sie eine richtige Wurzel ist. Sie regt sehr stark an zum Denken, aber sie regt so an, dass man eigentlich denken will. Und wenn man nicht denken will, dann liebt man rote Rüben nicht. Wenn man eine Anregung zum Denken braucht, so muss man insbesondere die salzige Anregung - zum Beispiel von Rettichen - brauchen. Wenn jemand nicht sehr regsam im Kopfe ist, so tut ihm das gut, weil ein bisschen die Gedanken in Bewegung gebracht werden, wenn er Rettich zu den Speisen hinzunimmt.

So sehen Sie, dass diese merkwürdige Sache auftritt. Man kann sagen, Rettiche regen das Denken an. Und man braucht gar nicht selber sehr tätig zu sein im Denken, da kommen die Gedanken, wenn man Rettich isst, so starke Gedanken, dass sie sogar noch ganz mächtige Träume machen. Wer viel Kartoffeln isst, dem kommen nicht starke Gedanken; dagegen kommen ihm Träume, die ihn schwer machen. Und derjenige, der also fortwährend Kartoffeln

essen muss, der wird eigentlich fortwährend müde sein und fortwährend schlafen und träumen wollen. Daher hat es eine grosse kulturhistorische Bedeutung, was für Nahrungsmittel eigentlich an die Menschen herankommen.

Da könnten Sie sagen: Ja, aber die Sache ist doch so, dass wir ja eigentlich ganz und gar von dem Stoffe leben. - Und doch ist das nicht wahr. Ich habe Ihnen schon so oft gesagt: wir Menschen haben ungefähr alle sieben Jahre einen neuen Körper, der erneuert sich fortwährend. Dasjenige, was wir vor acht oder zehn Jahren an Stoff in unserem Körper hatten, das haben wir jetzt nicht mehr drinnen. Es ist heraus. Das haben wir uns mit den Nägeln weggeschnitten, mit den Haaren abgeschnitten, es ist durch den Schweiss herausgegangen. Das geht heraus. Manches geht recht schnell, manches langsam, aber es geht heraus.

Nun, wie stellt man sich die Geschichte mit dem Menschen eigentlich vor? Sehen Sie, man stellt es sich ungefähr so vor. Ich will jetzt schematisch zeichnen: da wäre ein Mensch. Nun sondert der Mensch fortwährend Stoff ab und nimmt immerfort neue Stoffe auf. So dass man sich also denkt: durch den Mund kommt der Stoff herein, durch den After und Urin geht der Stoff wieder hinaus. Und der Mensch ist so ein Schlauch: er nimmt den Stoff auf = Essen; er wirft ihn wieder heraus, behält ihn eine Zeitlang. So, denkt man ungefähr, sei die Welt aufgebaut.

Aber in den wirklichen Menschen geht nämlich gar nichts von dem Erdenstoff herein, gar nichts. Das ist bloss eine Täuschung. Die Sache ist nämlich so. Wenn wir, sagen wir zum Beispiel, Kartoffeln essen, dann handelt es sich gar nicht darum, etwas von der Kartoffel aufzunehmen, sondern die Kartoffel ist bloss etwas, was uns anregt, anregt in Kiefer, Schlund und so weiter. Das wirkt überall die Kartoffel. Und nun entsteht in uns die Kraft,

diese Kartoffel wieder herauszutreiben. Und während wir sie her-austreiben, kommt uns aus dem Aether, nicht aus dem festen Stoff, dasjenige, was uns im Laufe von sieben Jahren aufbaut. Wir bauen uns eigentlich gar nicht aus dem Stoff der Erde auf. Was wir essen, essen wir bloss, damit wir eine Anregung haben. In Wirklichkeit bauen wir uns aus dem auf, was oben ist. So dass das Ganze, was sich die Menschen vorstellen, dass da die Nahrung her-einkomme und dass dort die Nahrung wieder herausgehe und in der Zwischenzeit etwas drinnenbleibe, gar nicht stimmt. Das bildet nur eine Anregung. Da kommt eine Gegenkraft aus dem Aether heran, und wir bauen uns unseren ganzen Körper aus dem Aether heraus auf. Alles, was wir haben, ist nicht aus dem Stoff der Erde heraus aufgebaut.

Sie sehen, wenn wir hinstossen, und es stösst wieder her, so dürfen Sie den Stoss 2 nicht verwechseln mit dem Herstossen. Sie dürfen nicht die Tatsache, dass wir Nahrung brauchen, damit wir nicht faul werden im Wiederherstellen unseres Körpers, ver-wechseln damit, dass wir diese Nahrung in uns hineinnehmen.

Nun ist es so, dass allerdings Unregelmässigkeiten eintre-ten können. Wenn wir nämlich zu viel Nahrung aufnehmen, dann bleibt allerdings zu lange die Nahrung in uns drinnen. Dann sam-meln wir unberechtigten Stoff in uns auf, werden korplent, dick und so weiter. Wenn wir zu wenig aufnehmen, haben wir zu wenig Anregung und nehmen zu wenig das, was wir brauchen, aus der gei-stigen Welt heraus, aus der ätherischen Welt. - Aber das ist et-was so Wichtiges, dass wir uns gar nicht aufbauen aus der Erde und ihren Stoffen, sondern dass wir uns aufbauen aus dem, was ausser der Erde ist.

Wenn das so ist, dass in sieben Jahren der ganze Körper erneuert wird, wird ja auch das Herz erneuert. Das Herz, das Sie

also in sich getragen haben vor acht Jahren, das haben Sie jetzt nicht mehr in sich, sondern das ist erneuert worden, erneuert worden nicht aus dem Stoff der Erde, sondern erneuert worden aus dem, was im Lichte die Erde umgibt. Zusammengedrücktes Licht ist Ihr Herz. Sie haben Ihr Herz tatsächlich aus dem Sonnenlicht zusammengedrückt. Und das, was Sie an Nahrung aufgenommen haben, das hat nur angeregt, dass Sie das Sonnenlicht so weit zusammendrücken. Alle Ihre Organe bauen Sie auf aus dem, was wie lichtige Umgebung ist. Und dass wir essen, dass wir Nahrung aufnehmen, das bedeutet nur die Anregung.

Sehen Sie, das einzige, was uns die Nahrung gibt, das ist, dass wir so etwas in uns haben, nun, wie eine Art inneren Sessel. Wir spüren uns, kommen dadurch im gewöhnlichen Leben zum Ich-Gefühl, dass wir physische Materie in uns haben, physischen Stoff. Wir spüren uns gerade so, wie wenn Sie sich auf den Sessel setzen. Da spüren Sie auch den Sessel, der auf Sie drückt. Und so spüren Sie Ihren Körper, der auf das, was Sie aus dem Weltenall gemacht haben, fortwährend drückt. Wenn Sie schlafen, spüren Sie ihn nicht, weil Sie fortwährend aus sich heraus sind. Sie spüren Ihren Körper. Das ist eine Art Ruhebett, das Ihnen gemacht ist, bei dem einen härter, wenn er knochig ist, bei dem andern weicher. Das ist eine Art Ruhebett, in das sich der Mensch legt. Und man spürt ja auch den Unterschied zwischen einem weichen Federbett und der Holzbank. Und so spürt der Mensch den Unterschied von dem, was in ihm hart und weich ist. Aber das ist nicht der eigentliche Mensch, sondern der eigentliche Mensch ist das, was da in ihm drinnensitzt.

Nun werde ich Ihnen das nächste Mal klarmachen, wie das mit der höheren Erkenntnis zusammenhängt. Die Menschen nämlich,

die heute erkennen wollen, beschäftigen sich gar nicht mit der menschlichen Tätigkeit, sondern sie beschäftigen sich nur mit demjenigen, was der Geist der ihnen dient.

(Abschrift aus
"Die Menschen Schule", Basel März 1945, Jahrgang 19, Heft 3)